interessen. Und dieser Erfolg darf mit Recht als ein Unterpfand für die Stetigkeit unserer nationalen Entwickelung gelten, als eine Bürgschaft dafür, daß wir auch unter den gegenwärtig wieder sich drohend aufthürmenden Spectern in die nächste Zukunft mit Zuversicht eintreten, und dieses Selbstvertrauen auch in schwieriger Lage zu erhalten wissen werden. Wohl kann man die Zeitverhältnisse als ernst bezeichnen und dem Gefühle Raum geben, daß uns das Jahr 1888 eine Zeit bringe, in der sich das nationale Empfinden zu bewähren haben und in der es der Festigung und Stählung der Eigenschaften und Tugenden bedürfen wird, die allein im Stande sind, in großen Krisen des Staats- und Völkerlebens veredelnd und erhebend auf die Moral der Individuen wie der Nationen zu wirken und die Fülle der leiblichen und geistigen Kräfte der Massen vor Allem den Geboten der Pflicht dienstbar zu machen. Was uns aber andererseits einen festen Halt inmitten nahender Stürme gewährt, ist das Bewußtsein, daß es der Sorge, Weisheit, Thatkraft des ehrwürdigen Heldenkaisers, der Deutschlands Geschicke lenkt, und der Umsicht seiner Rathgeber bisher noch immer gelungen ist, das Vaterland vor Gefahr zu behüten und ihm die Leiden und Trübsale ernsterer Prüfungen zu ersparen. Deshalb werden sich inbrünstiger als je an diesem Neujahrstage die Gebete vieler Millionen zu Gott wenden und den Herrn der Heerschaaren anflehen, daß er den Kaiser in seinen Schutz nehme und erhalte und daß er ihm Kraft gebe, seines hohen und schweren Amtes zu walten zum Wohle und zum Segen des Vaterlandes.

Neben dem glanzvollen Tage an der Schwelle des Jahres 1887, der in seinen Nachwirkungen so große Erfolge gezeitigt und durch die Impulse, die er in die weitesten Kreise getragen, so segensreich auf die Geschicke der Nation eingewirkt, lag ein trüber Schatten auf dem eben vollendeten Zeitabschnitt. Von heimtückischer Krankheit überfallen, von einem gefährlichen Leiden mitten in der Vollkraft und Frische des Lebens heimgesucht, war unser Kronprinz gezwungen, die Heimath zu verlassen und Hilfe gegen das drohende Uebel in fernen Landen und unter anderen Himmelsstrichen zu suchen. Und als die Nachrichten von der Natur und Art der Krankheit immer ernster lauteten, da ging eine Bewegung der Wehmuth und des Schmerzes durch Volk und Land in Hinblick auf die Gefahren, die das Leben des vielgeliebten Thronerben bedrohten.

Der Schluß des Jahres hat bessere Kunde gebracht und die Hoffnung wachgerufen, daß Gott eine Wendung der Krankheit zum Günstigen gegeben.

Unter dem Eindruck dieser Hoffnung, welche den Pulsschlag des patriotischen Gefühles lebhafter aufwallen läßt und die uns neues Vertrauen in die Zukunft giebt, wollen wir das neue Jahr beginnen. Sie bedeutet die Erfüllung unserer sehnlichsten Wünsche, sie bedeutet aber auch den Glauben und das Zutrauen, daß die Geschicke des Vaterlandes auch im kommenden Jahre unter das Walten einer gütigen Vorsehung gestellt sein mögen, die unser Herrscherhaus und unser Volk bisher so gnädig behütete und Noth und Verderben von ihm abwandte!

* Die freiconservative „Post" kommt auf die Auslassungen der Presse über die bekannte Versammlung beim Grafen Waldersee zurück und bemerkt in einem Artikel:

Die „Kreuz-Zeitung" hat die thatsächlichen Angaben, durch welche der Vorwurf der Ausbeutung der Versammlung bei dem Grafen Waldersee zu klerikal-conservativen Parteizwecken begründet wird, nicht mit einem sachlichen Worte zu widerlegen versucht. Damit ist der Beweis geliefert, nicht nur, daß sie dieselben zu entkräften nicht im Stande ist, sondern auch, daß ihr Bestreiten nicht auf Traumverlorenheit beruht, sondern mit Vorbedacht und wider besseres Wissen erfolgt ist. Dieses Manöver war bestimmt, behufs Verdunkelung des Sachverhalts eine Fülle von falschen Anschuldigungen erheben zu können, deren Wahrheitswidrigkeit nur durch die Rohheit des Tones übertroffen wurde. Die klerikal-conservative Presse arbeitet sonach planmäßig mit vertheilten Rollen, die Einen waren die Stehler, die Anderen die Hehler. Den letzten Ring in der Kette des Indicienbeweises dafür, daß die gesammte klerikal-conservative Presse nach einem im Voraus überlegten Plane jene Versammlung zu einer Parteinahme für ihre Parteibestrebungen zu stempeln suchte, liefert die „Kreuz-Zeitung" selbst. Wie sie es war, welche den Darstellungen der Versammlung vom 28. November d. J., in denen der parteilose Charakter derselben besonders scharf betont war, zuerst entgegentrat, so versucht sie auch den Kundgebungen entgegenzutreten, durch welche die völlige Parteilosigkeit des Prinzen Wilhelm erhärtet wird. Er soll seiner eigenen klaren Willensmeinung entgegen gewaltsam zum Parteimann gestempelt werden.

So ist denn zu constatiren, daß die klerikalconservative Presse, welche das Christenthum mit Vorliebe im Munde führt, die von reinster Christenliebe dictirte Förderung der unter der Betheiligung gleich unparteiischer und wahrhaft christlicher Leitung eine Zweck segensreichen Stadtmission für eine Partei- und Herrschaftsgelüste schmählich auszubeuten versucht, daß sie, welche sich mit besonderer Königstreue brüstet, dem Thronerben eine Parteinahme für ihre Parteibestrebungen anzudichten und ihn damit in den Widerstreit der Parteien und der Presse hineinzuzerren gewagt hat.

Dies ist das Urtheil, zu dem sich, soweit wir sehen, die gesammte nichtklerikal-conservative Presse vereinigt; wo ausnahmsweise ein abweichendes Urtheil laut wurde, beruhte es auf augenfälliger Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse und dürfte inzwischen sich berichtigt haben. Dieses Endergebniß des klerikal-conservativen Feldzuges, die völlige Entlarvung der Urheber desselben wird ohne Zweifel seine gute Wirkung nicht verfehlen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Die „National-Zeitung" constatirt mit einem Anflug von Befremden, daß das Parteiorgan der Deutschconservativen, die „Conservative Correspondenz", in der Zeitungsfehde zwischen „Kreuz-Zeitung" und „Reichsbote" einerseits, und fast der gesammten übrigen Presse andererseits in eigener, oft sehr lebhafter Polemik mit den Auffassungen der erstgenannten Blätter sich geradezu identificirt. Wir haben von den nicht unter der Chiffre unerkannter Parteikundgebungen veröffentlichten Auslassungen der „Conservativen Correspondenz" schon ihres offenbaren persönlichen Charakters wegen keine Notiz genommen. Allerdings vermögen wir irgend welchen Nutzen für conservative Parteizwecke aus solchen Ergüssen nicht abzusehen, die u. A. im alltäglichsten Jargon der Freisinnspresse auch über „Officiöse" und „Officiosität" losgegangen, während doch bekanntlich bisher ebensowenig ein Mensch es getroffen hat, diese Begriffe genau zu definiren, als dies bei dem vielumstrittenen Begriff „Geheimmittel" gelungen ist.

* Der Bau eines neuen Panzerfahrzeuges für die deutsche Marine ist, wie die „Kieler Zeitung" mittheilt, der Germania-Werft zu Gaarden übertragen. Dieses ist das erste derjenigen sechs Panzerfahrzeuge, deren Herstellung die Marineverwaltung zum Schutz des Nordostsee-Canals in die Wege geleitet hat. Für den Bau des Schiffes sind die Mittel in den Etat für 1887/88 mit 3,500,000 ℳ, ausschließlich der Armirung, eingestellt und die erste Rate ist bewilligt. Die Bauzeit ist auf 16 Monate bemessen.

* * *

* In dem Januarheft der „Deutschen Revue" wirft Prof. Schäffle die Frage auf, ob Rußland finanziell im Stande ist, einen längeren Krieg durchzuführen. Herr Schäffle verneint dies auf folgende Gründe hin:

Die Einnahmen sind keineswegs einer besonderen Steigerung fähig, die directen Steuern, gegenwärtig mit dem Ertrag von 126 Millionen Rubel, sind in Rußland, wie in allen Ländern auf der Stufe extensiver Volkswirthschaft, sehr wenig elastisch, die indirecten Steuern sind aber schon gewaltig angespannt mit 434.7 Millionen Verzehrungssteuern und 49.4 Millionen Rubel an Gebühren und Stempeln. Die Getränkesteuern, welche 1885 244 Millionen Rubel rechnungsmäßig ergeben haben, sind wohl keiner wesentlichen Steigerung fähig, Zölle mit etwa 100 Millionen Rubel ebensowenig, in der Höhe verschiebe, also anschwänglich zu wirken begonnt. Beim Tabak wird auch durch den anscheinend beabsichtigten Uebergang von der Tabak-Banderollenbesteuerung zum Tabakmonopol das Erträgniß gewiß nicht sehr gesteigert werden, wenn dieses nicht vielmehr abnimmt, da bei dünner Bevölkerung die Controlen des Monopols überaus schwer durchführbar sind. Daher kann ein Krieg nur geführt werden entweder durch Anlehen oder durch Vermehrung des uneinlösbaren Papiergeldes sowie durch Einstellung der Auszahlungen überhaupt oder wenigstens der metallischen Zinszahlungen ... Was die freiwilligen Anlehen betrifft, so wollen wir weder die Opferwilligkeit der russischen Nation für einen volksthümlichen Krieg, der für das heilige Rußland geführt wird, unterschätzen, noch die Thatsache gering anschlagen, daß der russische Finanzminister jüngst ein Anlehen von 500 Millionen Rubel im Inlande selbst aufgebracht hat. Allein an die Aufbringung von mehr als einem Viertel der genannten Summe — 5 bis 6 Milliarden Mark — im Wege des freien Credits ist wohl nicht zu denken. Durch Anlehen im Auslande erlangt Rußland nennenswerthe Beträge für den Krieg nicht; denn selbst Frankreich kann sie ihm kaum geben, da es seinen Credit im Kriegsfalle für sich selbst braucht, und England wird sie nicht geben, da Rußland keine erheblichen Sicherheiten geben kann. Unmittelbare Zwangsanlehen aber im Inlande sind ein äußerstes Mittel. Wenn ein Krieg einmal dazu nöthigt, ist es mit denselben ebenfalls zu Ende. Das einzige starke finanzielle Kriegsmittel Rußlands ist daher jene mittelbare Zwangsanleihe, welche in der Ausgabe uneinlösbaren Papiergeldes mit Zwangscours liegt und ein Nothstandsborgen beim ganzen Geldverkehr der Nation darstellt. Nun hatte aber Rußland laut Gothaer Kalender vom Jahre 1877 schon 716 Mill. Rubel Papiergeld mit bereits 44 Proc. Entwerthung im Umlaufe; die Metalldeckung dafür betrug nur 180 Mill. von Rubel. (Und heute: wieviel?) Die Ausgabe von weiteren 2—3 Milliarden Rubel zum jetzigen Rubelcourse von etwas unter 1.80 deutsche Mark oder von noch weit weniger beim weiteren Sinken des Rubelwerthes ist unmöglich, ohne die russische Volkswirthschaft unter Sturz der Valuta ins Bodenlose der Entwerthung auf das Tiefste zu erschüttern. Auch durch Ausgabe von Zwangspapiergeld ist ein so großer Krieg keinesfalls lange zu führen. Die Einstellung der Tilgung und die theilweise Herabsetzung der Verzinsung der Staatsschuld, woran eventuell kaum zu zweifeln wäre, würde für einen längeren Krieg ebenfalls entfernt nicht ausreichen, denn selbst beim völligen Staatsbankerott kämen nur ca. 260 Millionen Rubel im Ausgabebudget in Wegfall, nämlich 110 Millionen Rubel Metall- und 150 Millionen Rubel Papier-Verzinsung, damit führt man einen großen Krieg keinen Monat, geschweige ein Jahr der Kriegsdauer. Wo bleibt da die Möglichkeit der unbegrenzten Hinausziehung des Krieges, worin die Moskauer Hetzer die eventuelle Stärke Rußlands erblicken wollen? Oder will man einfach mit Natural-Eintreibungen einen langen Krieg führen, gar so, daß gleichzeitig die Masse der bäuerlichen und industriellen Arbeitskräfte unter Waffen steht? Diese Frage braucht nur ausgesprochen zu werden, um sich selbst zu verneinen. Der Zar hat große Macht, aber wenn er auch den Willen hätte, seinem in der Geduld allerdings sehr geübten Volke zur Ader zu lassen, bis kein Blut mehr läuft, so reicht doch Alles nicht zu einem längeren Kriege. Man wird daher ziemlich sicher annehmen können, daß nicht bloß den Franzosen, sondern auch und vornehmlich den Russen der Athem früher ausgehen wird als den Deutschen und ihren Verbündeten."

* Dieser Tage wurde einigen neuerdings wegen Betheiligung an dem gegen das Leben Kaiser Alexanders III. geplanten Attentate vom 13. März verurtheilten Nihilisten in Petersburg ihr Urtheil verkündet. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, war eine große Anzahl von Gendarmerie und Polizeimannschaften zur Bewachung des Gerichtslocales aufgeboten worden. Ueber sieben der Verurtheilten wurde die Todesstrafe verhängt. Die Angeklagten nahmen vollkommen gefaßt das Urtheil entgegen; die beiden unter ihnen befindlichen jungen Frauen, die durch ihr hübsches Aeußere und ihre geschmackvolle Kleidung Aufsehen erregten und von denen die eine ebenfalls zum Tode verurtheilt worden ist, sogar mit Lächeln. Als der Präsident den Verbrechern eröffnete, es sei jetzt ½2 Uhr Mittags, und sie hätten bis folgenden Tags ½2 Uhr das Recht, die Cassation des Urtheils zu beantragen, schüttelten sie alle lächelnd die Köpfe. Alle aber verlangten Abschrift des Urtheils. Die Todesstrafe wird auch dieses Mal sicherlich nicht vollstreckt werden; sogar nicht gegen den am meisten Belasteten, den ehemaligen Kosakenofficier Tscheruow, der die Bomben bei sich aufbewahrte und dieselben bei Anwesenheit des Kaisers im Dongebiete werfen wollte. Auf Wunsch der Kosaken seines Gutes ist dessen Name von Tscheruowskaja in Alexandrowo umbenannt worden.

* Die Ruhestörungen an den Universitäten von Moskau, Kasan, Odessa, Charkow, St. Petersburg und Kiew haben auf den Kaiser einen überaus peinlichen Eindruck gemacht. Unruhen unter den Studenten sind allerdings in Rußland nichts Außerordentliches, bilden vielmehr eine sich häufig wiederholende Erscheinung. Bis jetzt hat man aber Ruhestörungen von solcher Ausdehnung nicht erlebt und was der gegenwärtigen Universitäts-Krise eine besondere Bedeutung verleiht, ist die nicht zu bestreitende Thatsache, daß die ganze aufgeklärte öffentliche Meinung entschieden auf der Seite der Universitäten steht. Auch die Universitäts-Lehrer sind, wenigstens passiv und moralisch, an den Unruhen mit betheiligt. Die Professoren halten fast sämmtlich zu der akademischen Jugend, da sie zu dem neuen Universitäts-Statute, welches die ehemalige Autonomie der Universitäten vernichtete und den letzten Grund der Studenten-Unruhen bildet, gleichfalls in entschiedener Opposition stehen. Durch die Einführung von Inspectoren, die im Grunde nichts Anderes als örtliche Polizeiminister bedeuten, welche sowohl die Professoren wie die akademische Jugend zu überwachen haben und den einem ganzen Heere von unteren Polizei-Organen (ein Aufseher für je zehn Studenten) bedient werden, sind Studenten und Professoren einfach unter Polizei-Aufsicht gestellt worden. Indem es von den Empfehlungen dieser Inspectoren abhängig gemacht wird, inwiefern ärmeren Studenten Stipendien zugetheilt werden sollen oder nicht, droht sich innerhalb der Universitäten ein ganzes System der Spionage herauszubilden, indem mancher Student aus Charakterschwäche oder aus Noth sich herbeiläßt, den Aufpasser für die Inspectoren abzugeben und sie über Lehrer und Mitschüler denunciatorisch zu unterrichten. Die weitere Entwickelung und die Folge der gegenwärtigen Krisis lassen sich vorläufig nicht absehen. Es scheint nämlich, daß die Universitäten nicht eher nachzugeben gedenken, als bis ihre Forderung der Aufhebung des neuen Statuts erfüllt ist. Die Studenten aller russischen Universitäten, von den Professoren und der öffentlichen Meinung moralisch unterstützt, sollen fest entschlossen sein, bei der früher oder später erfolgenden Wiedereröffnung der Universitäten sofort neue Unruhen hervorzurufen und die Regierung wieder zur Schließung derselben zu zwingen, und sie auf solche Weise vor die Alternative zu stellen, entweder nachzugeben oder die Universitäten faktisch ganz zu ruiniren. Eine große Zahl bemittelter Studenten will aber ins Ausland, namentlich in die Schweiz, gehen, um ihre Studien dort fortzusetzen. Beide Eventualitäten sind geeignet, einigen Eindruck an maßgebender Stelle zu machen. Von den Widersachern des neuen Statuts sind während der bezüglichen Reichsraths-Verhandlungen die gegenwärtig zu Tage tretenden Erscheinungen genau vorhergesagt worden. Es scheint dem Unterrichtsminister, Herrn Deljanow, vorbehalten zu sein, dem Nihilismus einen tüchtigen Nachschub zu leisten.

* Belgien hat einen seiner besten Bürger, das belgische Königshaus seinen treuesten Freund und Berather verloren. Herr Jules Van Praet, Minister des königlichen Hauses seit 1840, ist am 28. December 81 Jahre alt gestorben. In Brügge 1806 geboren, widmete er sich 20 Jahre alt den Rechtsstudien auf der Genter Universität. Zum Doctor der Rechte ernannt, schrieb er sein erstes tüchtiges Werk „Geschichte der vlämischen Gemeinden". 1831 wurde Van Praet zum Secretair der nationalen Commission ernannt, welche dem Herzog Leopold von Sachsen-Coburg in London die belgische Königskrone anbieten sollte. Van Praet nahm an den Verhandlungen hervorragenden Antheil und Herzog Leopold erkannte sofort in ihm den künftigen Berather. Er behielt Van Praet bei sich als Secretair und reiste mit ihm nach Brüssel. Seitdem war derselbe der unzertrennliche Begleiter und Berather des Königs Leopold I.; an jedem hervorragenden Ereignisse in Belgien nahm Van Praet entscheidenden Antheil; kein Ministerium kam ohne seinen Rath zu Stande; zu allen wichtigeren diplomatischen Missionen, bei denen es sich um die Beziehungen Belgiens zum Auslande handelte, wurde er ausersehen. Van Praet gehörte in politischer Hinsicht zur gemäßigt liberalen Partei, aber durch seine Bescheidenheit, Geradheit, Unparteilichkeit und seine strenge Integrität stand er bei allen Parteien des Landes in hohem Ansehen. Die königlichen Reden und Erlasse waren meist der Feder Van Praet's entsprungen. Nach dem Tode des Königs Leopold I. blieb Van Praet der entscheidende Berather des jetzigen Königs und seinem Einflusse verdankt das Land und die Krone die maßvolle Entwickelung der verfassungsmäßigen Verhältnisse. Auch der jetzige König that keinen wichtigen Schritt ohne Van Praet's Rath. Seit drei Jahren lebte Van Praet zurückgezogen; eine zunehmende Blindheit machte ihm jeden Verkehr unmöglich. Seine Mußezeit verwandte er zur Herausgabe historischer Werke, wie der „Geschichte Flanderns". Sein bedeutsamstes Werk sind die „Essais sur l'histoire politique des derniers siècles"; erst kürzlich ist ein neuer Band von ihm herausgegeben worden. Für dieses Werk wurde ihm der fünfjährige geschichtliche Preis zuerkannt. Er war ein ausgezeichneter Kunstkenner und Sammler; er hinterläßt eine Gemäldesammlung, die weit über eine Million Francs werth ist. Da er nicht verheirathet gewesen, so fällt sein Vermögen Neffen und Nichten zu.

* Herr Bebel hat erklärt, daß die von einem rheinischen Blatte gebrachte Nachricht, der internationale Arbeitercongreß werde 1888 in Brüssel stattfinden, unrichtig ist, daß er (Bebel) jedoch keinen Grund habe, den wahren Stand der Sache zu veröffentlichen. Wie von sonst sehr gut unterrichteter Seite verlautet, ist der Ort des Congresses thatsächlich noch nicht bestimmt; für Brüssel haben sich die französischen Socialisten ausgesprochen, während die amerikanischen für einen englischen Ort plaidiren. In den deutschen socialistischen Kreisen herrscht ebenfalls mehr Stimmung für England; die französischen Socialisten, denen man freilich durch die Wahl eines belgischen Ortes sehr entgegenkommen würde, sind durch innere Zerfahrenheit fast ganz ohnmächtig und spielen in der socialistischen Welt augenblicklich keine Rolle. Dagegen mehren sich die Anzeichen, daß die so mächtigen englischen Gewerkvereine immer mehr in das socialistische Lager abschwenken. Die auf dem internationalen Congreß zu verhandelnden Gegenstände sind derartiger Natur, daß sie auch für die nichtsocialistischen Arbeiter das größte Interesse haben (Normalarbeitszeit, Streikangelegenheit). Man will die englischen Gewerkvereine von dem eigentlichen socialistischen Programm wenig hören lassen, um sie so — wie die Veranstalter des Congresses calculiren — sehr leicht in das „harmlose" Garn des Socialismus zu locken. Die Vorbereitungen zu dem Congresse haben bereits begonnen; von den außerdeutschen Socialisten ist namentlich der belgische Arzt Caesar de Paepe und der Leiter des „Vooruit", Anseele in Gent, mit den einleitenden Dispositionen für den Congreß beschäftigt. Die beiden genannten belgischen hervorragendsten Arbeiterführer haben speciell mit den Franzosen zu unterhandeln. Caesar de Paepe ist Arzt und hat eine merkwürdige Carriere durchgemacht. Er war früher Schriftsetzer, ersparte sich eine Summe Geldes, mit der er dann das Studium begann. Von den dänischen Socialisten sind namentlich die Herren Holm und Hordum für den Congreß thätig, aus Dänemark erwartet man eine zahlreiche Beschickung; die dänische Socialdemokratie ist noch besser als die deutsche organisirt; die dänischen Socialisten unterhalten auch einige, wenngleich schwache Beziehungen mit den russischen. Italien und Spanien werden wohl auf dem Congreß nur schwach vertreten sein; mit den italienischen Socialisten, die vor wenigen Wochen den deutschen eine Art Hochachtungsadresse übermittelt haben, sollen die schweizerischen unterhandeln; es werden wohl dies die Leiter des „Socialdemokrat" sein; von Zürich sollen auch die Unterhandlungen nach Wien und Pest gepflogen werden; von österreichischen und ungarischen Socialisten werden wohl nur Wenige kommen, dagegen werden die amerikanischen in großer Stärke aufmarschiren und von ihnen erwartet man auch eine größere Einwirkung auf die englischen. In der socialistischen Bewegung wird jedenfalls der Congreß eine ganz außergewöhnliche Bedeutung erlangen, und darum ist es nothwendig, ihn in allen seinen Phasen und Einzelheiten genau zu verfolgen.

* Der in Brüssel erscheinende „Nord", Organ des Herrn v. Giers, hält trotz der Zeitungspolemik an der Friedenszuversicht fest.

* Aus Tanger wird gemeldet, daß unter den Kabylen der Stämme Anghera und Hemza Unruhen ausgebrochen sind. Kämpfe mit den Truppen der Gouverneure sind mehrfach vorgekommen. Der Gouverneur von Ksima hat sich flüchten müssen. Der Gouverneur von Tanger ist mit der Wiederherstellung der Ordnung beauftragt. — Der franzosenfreundliche Scherif von Wessan hat an eine französische Gesellschaft große Ländereien verkauft. — Die römische „Riforma", das Organ des italienischen Ministerpräsidenten Crispi, beschäftigt sich mit der bevorstehenden marokkanischen Conferenz. Aus dem Artikel sei Folgendes hervorgehoben:

Der Artikel zählt unter den hervorragenden Fragen diejenige der Bestimmungen über das Protectorat auf, welches europäische Mächte über marokkanische Unterthanen ausüben, weil die Lösung dieser Frage als Präcedenz für spätere ähnliche Abmachungen bezüglich anderer muselmännischer Staaten dienen werde. Eine einfache Aufhebung des Protectorats hält die „Riforma" nicht für angängig; vielmehr müsse mit viel Tact und Klugheit ein stufenweiser Uebergang zum normalen Verhältniß der ausschließlich marokkanischen Jurisdiction über die Landesangehörigen festgestellt werden; denn „die europäischen Staaten, welche gegenüber den Schützlingen moralische Verpflichtungen übernommen haben, dürfen jene entschieden nicht den Eventualitäten preisgeben, welche sich aus ihrer neuen Stellung im Sultanat ergeben könnten, in welchem Ruhe, Ordnung und Achtung des Leibes und Lebens nicht immer und überall lediglich von dem Willen des Sultans abhängen". Bezüglich des Handelsverkehrs, der nach der „Riforma" ebenfalls die Conferenz wird beschäftigen müssen, legt das Blatt Vertrauen auf die versöhnliche und friedliebende Haltung „der meisten, wo nicht aller Mächte". Spanien, das meistinteressirte Land, habe bei Gelegenheit des Vorfalles auf der Insel Peregil von solcher Haltung einen exemplarischen Beweis geliefert. „Ueber die Haltung Italiens kann kein Zweifel herrschen, indem sein Programm auf die fortschreitende Hebung der sämmtlichen kleineren Staaten abzielt, namentlich der afrikanischen am Mittelmeere, welche noch im Besitze ihrer Unabhängigkeit sind". Auch England habe gewißlich weder ein Interesse, noch die Absicht, in Marokko Streitfragen aufzuwerfen und die übrigen mit England und Italien im Einverständniß vorgehenden Mächte würden nicht anders auftreten, so daß auch Frankreich auf der Madrider Conferenz mit versöhnlichen Absichten erscheinen werde.

* Der „New-York Herald" vom 28. v. M. veröffentlicht Nachrichten aus Hawaii, denen zufolge König Kalakaua fortfährt, alle Gesetzentwürfe mit seinem Veto zu belegen; er verlasse sich dabei auf die Unterstützung der Eingeborenen, die ihm reichlich gewährt werde. Es verlautete, daß die Eingeborenen bereit seien, zu kämpfen, falls der König den Befehl dazu ertheilen sollte. Das Land befindet sich daher, wie bereits gemeldet wurde, in einer kritischen Lage. Amerikanische und englische Kriegsschiffe verhindern noch die Revolution.

Sachsen.

* Leipzig, 1. Januar. Heute hier eingegangene auswärtige Blätter enthalten ein Telegramm aus San Remo, wonach daselbst eine Mittheilung des Herrn Geh. Medicinalrath Professor Dr. Thiersch in Leipzig eingegangen sei, daß derselbe nach dem neuesten Stand des Kehlkopfleidens Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen der Ansicht zuneigt, daß eine Krebserkrankung nicht vorliege. Wir haben uns an Herrn Prof. Dr. Thiersch, den berühmten Leiter unseres städtischen Krankenhauses St. Jacob, mit der Anfrage gewendet, ob die betreffende Mittheilung begründet sei, und es hat darauf Herr Geh. Medicinalrath Thiersch die Güte gehabt, uns Folgendes zu erklären:

„Ich ersuche Sie, den betreffenden Mittheilungen Folgendes hinzuzufügen: Professor Thiersch ist allerdings der Ansicht, daß die Diagnose „Krebs" nicht haltbar sei, wenn wirklich die Drüsenanschwellungen vollkommen zurückgegangen und Geschwürsflächen im Innern des Kehlkopfes vernarbt sein sollten. Es ist jedoch nicht richtig, daß Professor Thiersch ein Schreiben in diesem Sinne nach San Remo gerichtet hat, wohl aber hat er auf Befragen einer befreundeten Persönlichkeit eine Ansicht, mit der er nicht allein stehen wird, mitgetheilt, und diese hat darüber nach San Remo berichtet."

* Leipzig, 1. Januar. Wir machen die Herren Vormünder darauf aufmerksam, daß im Laufe dieses Monats die alljährlich an die Obervormundschaftsbehörde, also an das hiesige königl. Amtsgericht, zu erstattenden Berichte über die Mündel einzureichen sind und daß Formulare hierzu im Amtsgerichtsgebäude (Erdgeschoß) bekanntlich unentgeltlich abgegeben werden.

— Heute Montag findet im Theatersaale des Krystall-Palastes wieder ein Vortrag des Nordlichtforschers Sophus Tromholt statt. Der heutige Vortrag behandelt den Mond.

— In den oberen Sälen des Hotel de Pologne finden während der Neujahrsmesse allabendlich humoristische Soiréen der wohlbekannten und beliebten Leipziger Quartett- und Concertsänger, der Herren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß und Hanke statt, worauf wir unter Hinweis auf den Anzeigentheil noch an dieser Stelle besonders aufmerksam machen.

— Morgen Dienstag, Nachmittag Punct 2 Uhr, findet im goldenen Saale des Krystall-Palastes die General-Versammlung der „Section Leipzig" der „Internationalen Artisten-Genossenschaft" statt. In derselben soll über eine zu gründende Pensions- und Invaliden-Casse, für welche bereits ein kleiner Fonds gesammelt wurde, berathen werden. Obwohl die Gründung dieser neuen Cassen in Anbetracht des kurzen Bestehens der Genossenschaft gegenwärtig in Artistenkreisen noch auf viele Gegner stößt, dürfte das Project doch durchgehen, da damit einem bisher tief empfundenen Uebelstande gewiß auf die leichteste Art abgeholfen wird.

Leipzig, 1. Januar. Trotz aller Milde und Nachsicht unserer Aufsichtsorgane hat wiederholt in der letzten Nacht gegen übermäßige Ruhestörungen und grobe Excesse, wobei es vielfach zu mitunter erheblichen Körperverletzungen kam, polizeilich vorgeschritten und gegen die Excedenten mit der Arretur verfahren werden müssen. Ein hervorragender Exceß und heftige Prügelei fand bald nach 3 Uhr in der Petersstraße statt, die zu einer gewaltigen Menschenansammlung Veranlassung gab und wobei schließlich die Menge einem Polizeitransporte nach dem Naschmarkt folgte, natürlich unter Pfeifen, Gejohl und Gekröhle. Vergeblich waren alle Rufgebote und Wegweisungen. Die Menschenmassen standen am Naschmarkt wie angewurzelt und mehrten sich eher, als daß sie sich verminderten, und bis in die fünfte Stunde dauerte es, bis endlich die Leute sich verliefen. Währenddem hatten die Polizeimannschaften mehrfach energisch vorgehen müssen und nach und nach 19 Hauptschreier und Tumultuanten aus dem Haufen herausgegriffen und in das Polizeihaus gebracht. Nur im Inneren der Stadt, weniger in den Vorstädten, wo es verhältnißmäßig ruhig zuging, machte sich allerhand grober Unfug geltend. Die Gesammtzahl der im Laufe der letzten 24 Stunden dem Naschmarkt zugeführten Arrestanten betrug 84 Personen, von denen 30 Personen in Haft behalten wurden. — In einer Restauration der Dresdner Vorstadt benutzte in vergangener Nacht ein als Gast anwesender Chorsänger aus Magdeburg den vorübergehenden Schlaf eines anderen Gastes und entwendete ihm sein Portemonnaie mit 70 ℳ aus der Tasche. Der Diebstahl wurde aber bemerkt, der Dieb darauf polizeilich festgenommen und auf den Naschmarkt zur Haft gebracht. — In der Zeitzer Straße trieben sich gestern Abend zwei unverschämte Bettler herum und zwar ein Tapezierer aus Chemnitz und ein hiesiger Handarbeiter. Sie schimpften auf die Leute, die ihnen nichts verabreichten und wurden sogar gegen einen Fleischer, der sie ebenfalls abwies, thätlich. Schließlich wurden die Burschen festgenommen und auf dem Naschmarkt eingesteckt. — Ein Handarbeiter aus Rahnis vergriff sich in vergangener Nacht an einem Schutzmann, der ihn zurecht gewiesen hatte. Er packte den Beamten an der Brust, schlug auf ihn los und warf ihm den Helm vom Kopfe. Doch gelang es, den Grobian zu überwältigen und gleichfalls auf dem Naschmarkt zur Haft zu bringen. — In einem Tapisseriegeschäft der Pfaffendorfer Straße gab es gestern Vormittag einen Balkenbrand. Durch die herbeigeeilte Feuerwehr wurde der Brand bald beseitigt.

— Aus Plagwitz meldet das dortige „Wochenblatt": „Gestern Freitag, Vormittags 11 Uhr fand im Sitzungssaale des Gemeinderathes auf dem hiesigen Rathhause die feierliche Einweisung und Verpflichtung des Herrn Referendars Cichorius aus Leipzig in sein neues Amt als Gemeindevorstand von Plagwitz statt. Die Vertreter des Gemeinderathes waren fast vollzählig erschienen. Als Commissar der königl. Amtshauptmannschaft war anwesend Herr Regierungsrath v. Loeben aus Leipzig; derselbe dankte zunächst dem aus seinem Amte scheidenden Vorstande Herrn Uhlig, welcher durch 21 Jahre treu und gewissenhaft, auch unter schwierigen Verhältnissen amtirt hat und den man im Volke mit Recht als Vater der Gemeinde bezeichne. Sodann erfolgte durch Herrn Regierungsrath v. Loeben die Einweisung und Verpflichtung des Herrn Referendars Cichorius in sein Amt als Vorstand der Gemeinde und als Chef der Polizeiverwaltung und daran sich schließend die Uebertragung des Amtes eines Standesbeamten bez. Stellvertreters dieses auf Herrn Gemeindevorstand Cichorius bez. auf den bisherigen Vorstand Herrn Uhlig. Herr Gemeindeältester Mügge dankte hierauf im Namen des Gemeinderathes Herrn Uhlig für seine Thätigkeit und versprach Herrn Cichorius die treue Mitarbeiterschaft des Gemeinderathes in dem neuen Amte. Der bisherige Vorstand Herr Uhlig wies in seinem Schlußworte darauf hin, daß er während seiner ganzen Amtszeit nur die wahren Interessen der Gemeinde im Auge gehabt habe; man habe ihm allerdings öfteres den Vorwurf gemacht, er sei zu gutmüthig, aber er glaube bei dieser seiner Gutmüthigkeit stets die Wohlfahrt der Gemeinde gewahrt zu haben und schließlich doch immer an das gewünschte Ziel gekommen zu sein. Herr Vorstand Cichorius seinerseits erklärte seine ganze Kraft dem Wohle der Gemeinde Plagwitz widmen zu wollen."

Waldheim. Der Polizeiexpedient Stein aus Sellerhausen ist verhaftet und am 25. December an das hiesige Amtsgericht abgeliefert worden. Der Genannte, welcher früher in Hartha angestellt war, steht im Verdacht, im Jahre 1886 verschiedene Sportelbeträge unterschlagen und die zugehörigen Acten beseitigt zu haben. (Chemnitz. Tagebl.)

— Ein tolles Wagestück, vor dessen Nachahmung dringend zu warnen ist, wurde kürzlich ausgeführt. Als nämlich an einem der letzten Abende der gegen 11 Uhr von Dresden nach Chemnitz fahrende Zug von Station Niederbobritzsch abfuhr, kam aus der naheliegenden Schankwirthschaft ein Mann gelaufen, welcher durchaus noch mitfahren wollte. Er sprang auf das Trittbret eines Wagens und schwang sich, da die Coupéthüren geschlossen waren, auf den Puffer des Wagens, wo er sitzen blieb. In dieser Lage wurde der Mann von dem Schaffner bemerkt. Dieser rief ihm zu, sich ja fest anzuhalten, da zu befürchten war, daß er herabfallen könnte. Als durch Anziehen der Signalleine der Zug zum Stehen gebracht war, wurde der Tollkühne dem Stationsaufseher übergeben und sieht er nun seiner Bestrafung entgegen.

Zwickau, 31. December. Am gestrigen Abend erfolgte in den Räumen der Casinogesellschaft der Königin Marienhütte durch den Amtshauptmann Herrn Oberregierungsrath v. Bose die feierliche Ueberreichung des Ritterkreuzes 2. Classe des Albrechtsordens an den Herrn Ingenieur Andreas Brandt im Kreise seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter. Der Decorirte sieht auf eine fast vierzigjährige Dienstzeit bei genanntem Hüttenwerke zurück und wurde seitens des Herrn Amtshauptmanns in zu Herzen gehender Weise der Verdienste des Herrn Brandt gedacht, die sich derselbe in der hervorragenden und verantwortlichen Stellung als 1. Walzwerksbeamter erworben hat.

— Als Candidat für die am 10. Januar d. J. stattfindende Landtagswahl im Freiberger ländlichen Kreise war bekanntlich zuerst Herr Erbrichter Butze in Conradsdorf von einer namhaften Anzahl von Wählern aufgestellt worden. Später bildete sich ein Comité für die Wahl des Amtshauptmanns Dr. Fischer. Daß den Anhängern der Butze'schen Candidatur durch die Aufstellung dieses Herrn in beachtbarer Stellung die Agitation für den allgemein als tüchtig anerkannten Erbrichter Butze sehr erschwert wurde, ist klar und so konnte es kaum überraschen, daß das Comité